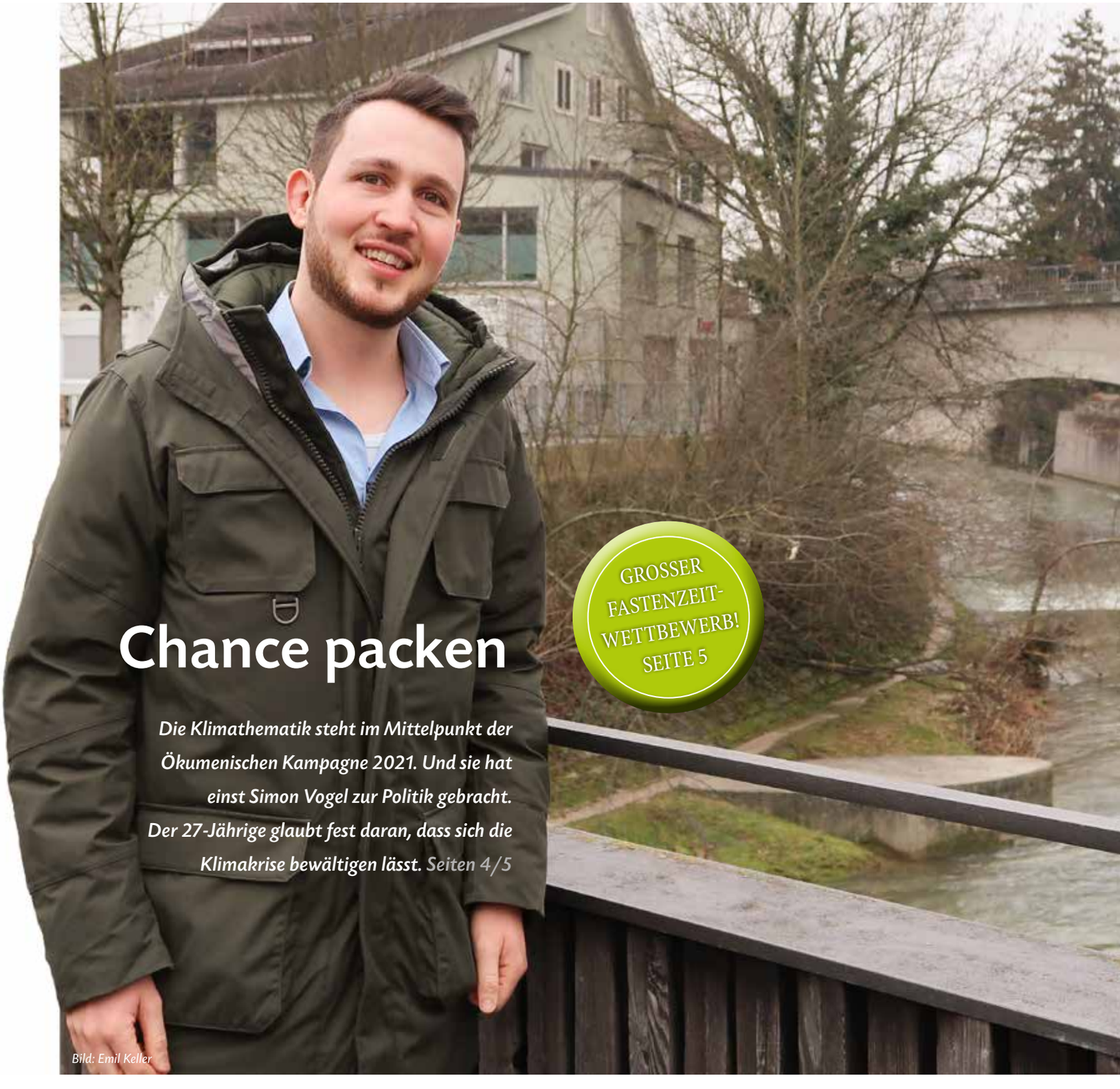
Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 128. JAHRGANG | NR.3 | MÄRZ 2021



GROSSER FASTENZEIT-WETTBEWERB! SEITE 5

Chance packen

Die Klimathematik steht im Mittelpunkt der Ökumenischen Kampagne 2021. Und sie hat einst Simon Vogel zur Politik gebracht. Der 27-Jährige glaubt fest daran, dass sich die Klimakrise bewältigen lässt. Seiten 4/5

Bild: Emil Keller

Zugehörig

Kinder und Jugendliche mit einer Behinderung sind oft aus der Gemeinschaft ausgeschlossen. Wie baut der integrative Religionsunterricht Barrieren ab? Seite 3

Ehrlich

Es tut gut, die Wahrheit zu sagen, aber lohnt es sich auch? Die Bibel fordert uns zu klaren Antworten auf. Das schafft Vertrauen – heute sogar umso mehr. Seiten 8/9

Flexibel

Eigentlich sollte er Menschen zusammenführen. Stattdessen muss er Distanz halten und Absagen erteilen. Wie geht Pfarrer Uwe Buschmaas damit um? Seite 12

STANDPUNKT

Falsche Propheten

Er hat sich selbst zum Propheten gemacht. Donald Trump hat vorausgesehen, dass er in den sogenannten «Wechsel»-Staaten, den «Swing-States», bei den an den Wahlurnen am Wahltag abgegebenen Stimmen bei der amerikanischen Präsidentschaftswahl vom 3. November 2020 vorne liegen würde, und dass er dann bei der Auszählung der vorzeitigen und der brieflich abgegebenen Stimmen von seinem demokratischen Herausforderer Joe Biden überholt werden könnte.

Die Prophetie von Donald Trump funktioniert so, dass der wahrscheinliche Verlauf der Ereignisse berechnend und messerscharf analysiert wird. Man konnte wissen, dass die Wählerschaft der Demokraten eher vorzeitig und brieflich wählen würden. Voraussehend streute Donald Trump deshalb Gerüchte und Unsicherheiten zur vorzeitigen und brieflichen Stimmabgabe um danach – sollte der voraussehbare Verlauf bei der Auszählung eintreten – wie vorausgeahnt behaupten zu können, dass mit der Auszählung etwas nicht richtig laufe...

In den Augen seiner glühendsten Anhängerinnen und Anhänger war Trump so etwas wie ein Prophet, weil er vorausgesagt hatte, dass die Resultate im Verlauf der Auszählung gegen ihn «kehren» würden. Schon im Vorfeld hatte er genügend Gerüchte, Unterstellungen und Behauptungen in die Welt gesetzt, dass ihm viele glaubten und es immer noch glauben, dass der Sieg ihm gestohlen wurde.

Dieser ganze, ungeheuerliche Vorgang hat mich daran erinnert, dass im Neuen Testament im Zusammenhang mit der «Endzeit» von falschen Propheten die Rede ist, die auftreten würden, um die Menschen zu verführen. Die Bausteine ihrer Verführung sind Gerüchte, Unterstellungen, Behauptungen und Lügen. Als Christen sind wir dazu aufgerufen, wachsam zu sein und uns von der göttlichen Wahrheit leiten zu lassen. Sie kann unbequem sein, aber sie will uns frei machen, damit wir uns nicht von falschen und selbsternannten Propheten blenden lassen.

Ernst Ritzi

Bild: zVg

KIRCHE UND VEREINE

Claudia Tschannen

Alter: *41*
Wohnort: *Illighausen*
Beruf: *Hausfrau und Mutter, gelernte Diätköchin*
Kirchliches Engagement: *Mitarbeit beim «Fiire mit de Chline», Müttergebet und Hauskreis in der Evangelischen Kirchgemeinde Lengwil*
Mitgliedschaft: *Agrotourismus Schweiz (Branchen-Organisation für touristische Angebote in der Landwirtschaft)*
Hobbys: *Familie, Freunde, Kirche, Natur, mein Islandpferd, lesen und kreativ sein*

«Warum in die Ferne schweifen?»

Was gefällt Ihnen am Verbandsengagement besonders?

Da wir auf unserem Bauernhof im Sommerhalbjahr selbst Gäste beherbergen, gefällen mir der Austausch und die Zusammenarbeit im Vorstand. Ich habe gerne Menschen und sehe mich als «Vernetzerin». Gerade der Austausch mit anderen Anbietern ist sehr spannend und ich kann immer wieder etwas dazulernen. Mir ist es wichtig, dass sich die Gäste auf unserem Hof wohlfühlen. Sie dürfen mithelfen, bekommen ein feines Frühstück und erleben so die Tiere und die Natur hautnah. Gute Voraussetzungen dafür zu schaffen, ist wichtig, damit viele Gäste ein authentisches Bild der Landwirtschaft mit nach Hause nehmen können.

Was könnte man verbessern in Ihrem Verband?

Es wäre schön, wenn sich im politischen Umfeld die Mühlen etwas schneller drehen könnten. In den verschiedenen Landesteilen gibt es noch grosse Unterschiede.

Welchen Beitrag kann Ihr Verband für die Gesellschaft leisten?

Agrotourismus Schweiz möchte mit seinem Engagement die Bevölkerung auf die vielen schönen Angebote auf den Bauerhöfen in unserem Land aufmerksam machen. Warum in die Ferne schweifen? Das Schöne liegt so nah!

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?

Durch die Diagnose Multiple Sklerose, die ich vor einigen Jahren erhalten habe, bin ich in meinem Alltag recht herausgefordert. Die leider immer stärker werdende Gehbehinderung zwingt mich manchmal, umzudenken und auch fremde Hilfe anzunehmen. Der Glaube hilft mir dabei, nicht aufzugeben und an der Hoffnung und den Verheissungen aus der Bibel festzuhalten. So kann ich durch die vielen interessanten Begegnungen mit den Gästen einfach aus meinem beziehungsweise unserem Leben erzählen. Durch den Einblick in unseren Alltag können wir ganz einfach «Licht und Salz» sein. Wir dürfen als Drei-Generationen-Hof mit allen Hochs und Tiefs ein Zeugnis sein.

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihrem Verband lernen könnte?

Ich erlebe immer wieder, dass mit einer offenen und ehrlichen Kommunikation Ziele erreicht werden können.

Alle gehören dazu

Kinder und Jugendliche mit einer Behinderung sind oft aus der Gemeinschaft ausgeschlossen. Im integrativen Religionsunterricht ist «Anders sein» keine unüberwindbare Barriere.

Brunhilde Bergmann

Integration geht nicht nebeneinander, sondern nur miteinander.

Nur in der Hälfte der rund 20 Sonderschulen im Thurgau wird Religionsunterricht erteilt. Damit haben rund 300 Kinder und Jugendliche keinen Religionsunterricht. «Dabei wäre es wichtig, gerade ihnen die befreiende Botschaft von Jesus Christus zu bringen, damit sie für ihre besondere Situation und ihr Leben Kraft und Mut bekommen», sagt Pfarrer Haru Vetsch aus Frauenfeld. Der Integrationsbeauftragte der Evangelischen Landeskirche Thurgau wurde vom religionspädagogischen Fachgremium der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz in die Ausbildungsleitung gewählt. Mit seiner katholischen Mitarbeiterin betreut er die ökumenische Ausbildung für heilpädagogischen Religionsunterricht (HRU).

Weil Anderssein normal ist

Integration gehe nicht nebeneinander, sondern nur miteinander, betont Vetsch. Anders als beim heilpädagogischen Religionsunterricht in einer Institution findet der kirchlich verantwortete integrierte Unterricht zusammen mit Kindern aus der Regelklasse statt. Die Lehrpersonen sind in diesen gemischten Gruppen besonders gefordert, ihr Unterricht soll den unterschiedlichen Ansprüchen und Möglichkeiten aller gerecht werden und das Miteinander stärken. In einer einjährigen Zusatzausbildung HRU können sie dieses besondere Know-how erwerben, um auf die individuell unterschiedlichen Bedürfnisse einzugehen und integratives Feiern kreativ gestalten zu können. Vor ihrer Ausbildung zur Katechetin hat Shaila Vaiano aus Eschlikon mehrere Jahre im Behindertenbereich gearbeitet. Im Januar 2021 begann sie die Zusatzausbildung HRU: «Damit schliesst sich für mich ein Kreis. Im Glauben gewachsen nehme ich neugierig auf, was uns die Dozenten mit ihrem reichen Erfahrungsschatz an Rüstzeug vermitteln. Ich schätze die praktischen Inputs und den Austausch in der Gruppe.» Kursteilnehmer Marcel Urban aus Weinfelden teilt die Einstellung. Der Sozialdiakon und Gemeindeanimator HF ist Jugendarbeiter bei der Evangelischen Kirchgemeinde Wil.

Marcel Urban

Shaila Vaiano

Fehlendes Wissen zur Willkommenskultur

Weil alle, die wollen, zur christlichen Gemeinde gehören, beschränkt sich Integration nicht auf die Katechese im Klassenzimmer. Kinder und Jugendliche mit einer Einschränkung ins kirchliche Leben zu integrieren, erfordert von der ganzen kirchlichen Gemeinschaft, Barrieren abzubauen, die die Teilnahme am kirchlichen Leben be- oder gar verhindern. Besonders die Barrieren in den Köpfen. Meist fehlt es dazu am Wissen, nicht am Wollen. «Seitens der Kirchgemeinden verspüre ich immer eine offene Haltung und Bereitschaft zur Integration von Menschen mit einer Behinderung», so die Erfahrung von Shaila Vaiano. Wie die Integrationsabsicht in Kirchgemeinden bei Eltern und Kindern mit und ohne Beeinträchtigung ankommt, kann Marcel Urban schwer einschätzen: «Einerseits sind wir soziale Wesen, andererseits lehnen wir ab oder grenzen aus, was anders ist und nicht unserer Norm entspricht.»

Für Fachpersonen und für Laien

«Wir können nicht einen dreijährigen heilpädagogischen Lehrgang ersetzen, sondern wir wollen erfahrene Religionslehrpersonen sensibilisieren, ihren Unterricht für Kinder und Jugendliche mit einer Behinderung anzupassen», sagt Haru Vetsch. Die kirchlich zertifizierte komplette Zusatzausbildung mit Grundmodulen, Fachdidaktik und Unterrichtspraktikum richtet sich daher an Katechetinnen und Katecheten mit Berufserfahrung. Für die drei Grundmodule «Glauben erleben», «Einführung in die Heilpädagogik» und «Inklusive Religionspädagogik» können sich auch kirchliche Mitarbeitende anmelden, die sich für eine barrierefreie Willkommenskultur und integratives Feiern interessieren.

Der nächste Lehrgang für die einjährige Zusatzausbildung HRU findet von Januar bis November 2022 statt. 2023 gibt es keinen Kurs. Interessierte können sich unter www.kirchliche-heilpaedagogik.ch informieren und direkt bei Haru Vetsch anmelden: haru.vetsch@evang-tg.ch, 052 721 22 27.

Anders leben!?

«Oft sind es schon kleine Anstrengungen, die grosse Veränderungen mit sich bringen»: Mit diesen Worten laden das Tecum und der Verein «Andere Zeiten» zu «7 Wochen anders leben» ein.

Ein Brief pro Woche: persönlich gestaltet. Einführende Gedanken. Eine Erzählung. Biblische Impulse. Ein Gedicht. Ein Cartoon. Und ein persönlicher Gruss. So kommt der Anstoss zum bewussteren Leben durch den Verein «Andere Zeiten» in der Passionszeit ins Haus.

Nicht nebenbei

Gesa Larsson erzählt, dass sie die Aktion im Kantonsspital Münsterlingen kennengelernt hat. «7 Wochen anders leben» besteht dort seit einigen Jahren als Selbstsorgeangebot für die Mitarbeitenden. «Es läuft nicht einfach nur so nebenher», sagt die 38-jährige Verwaltungsmitarbeiterin. «Man ist gefordert, sich im geschäftigen Alltag Zeit zu nehmen, zur Ruhe zu kommen, die Briefe zu lesen. Der Inhalt kratzt dann auch nicht nur an der Oberfläche, sondern fordert einen auf, nachzudenken, sich mit dem Text auseinanderzusetzen. Was bedeutet das Geschriebene für mich und für mein Leben? Wo bin ich auf einem guten Weg? Wo will ich etwas ändern?»

Im Glauben wachsen

«‹7 Wochen anders leben› kann wie eine Ruheoase sein, uns im Gespräch in der Gruppe mit anderen Christen verbinden, und wir bekommen die Chance im Glauben weiter zu wachsen», betont Larsson. In früheren Jahren habe sie die Teilnahme als Verschnaufpause mit nachhaltiger Wirkung erleben dürfen. Gefragt, ob sie 2021 selbst wieder dabei sein möchte, antwortet die überzeugte Christin: «Ja. Fehlen wird mir der persönliche Austausch aber schon.» *kke*

Gesa Larsson wirkt als Lektorin im Spitalgottesdienst mit.

«Ich will ein Leben führen, das niemand anderem schadet», betont Jungpolitiker Simon Vogel.

Den Glauben noch nicht ver

Die Klimathematik hat Simon Vogel zur Politik gebracht. Er sitzt für die Grünen im Grossen Rat und versucht, die Thurgauer CO_2-Bilanz zu verbessern. Allein mit Gesetzen und Technologie werde die Klimakrise nicht zu bewältigen sein. Die Ökumenische Kampagne rege diesbezüglich zu mehr Bewusstsein an.

Emil Keller

Beide Grossväter von Simon Vogel waren einst Grossratspräsidenten im Thurgau. Doch bis Vogel vor rund sechs Jahren bewusst wurde, wie existenzbedrohend sich die nahende Klimakrise auftürmt, hatte er mit Politik nicht viel am Hut. Sein Grossvater Walter Vogel, der als Kirchenratspräsident die Thurgauer Landeskirche prägte, gab ihm viel mehr das Interesse an der Technik mit.

Kirche als ideale Plattform

Der gelernte Elektroniker forscht mittlerweile an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften und ist zur Einsicht gekommen: «Allein mit technischem Fortschritt wird der Klimawandel nicht zu bewältigen sein. Wir müssen ganz allgemein unsere Konsum- und Wegwerfgesellschaft hinterfragen.» Wer Zeit findet, eine kaputte Maschine zu reparieren, anstatt gleich eine neue zu kaufen, habe schon einen Teil dazu beigetragen. «Das bedeutet gleichzeitig, unsere Vorstellungen von Wohlstand und Glück neu zu überdenken.» Eine Diskussion, die nur schwer auf politischer

Suppe zum Mitnehmen

Die traditionelle Suppe nach dem ökumenischen Gottesdienst muss aufgrund der Corona-Pandemie dieses Jahr in vielen Kirchgemeinden nach draussen verlegt werden. Mit der «Take-Away-Fastensuppe» möchten die Kirchgemeinden an Jesu Hingabe für die Menschen erinnern. Kompostierbare Suppenbecher oder selbst mitgebrachtes Geschirr sollen das Ansteckungsrisiko geringhalten. Gleichzeitig werden bei diesem Solidaritätsessen für «Brot für Alle» und «Fastenopfer» Spenden gesammelt, um Menschen in Not ein besseres Leben zu ermöglichen. Sinnvoll ist, sich vorab über eine allfällig nötige Anmeldung für Gottesdienst und Essen zu informieren. *ek*

AUSZEIT IN DER KARTAUSE GEWINNEN!

Wettbewerb zur Fastenzeit

Die drei Artikel auf dieser Doppelseite haben einen Bezug zur Fastenzeit. In jedem versteckt sich eine Antwort. Entdecken Sie sie?

1) **Welches Gremium präsidierte der Grossvater von Simon Vogel zusätzlich zum Grossen Rat?**

_____

2) **Wie viele Kinder hat der Generalsekretär der Schweizerischen Evangelischen Allianz, Andi Bachmann?**

_____

3) **Welches Wort fehlt hier? «Oft sind es schon kleine Anstrengungen, die grosse ..... mit sich bringen.»**

_____

Schicken Sie die drei Lösungsworte mit Namen und Postadresse per Mail an raetsel@evang-tg.ch oder per Post an Kirchenbote, Wettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Einsendeschluss ist der 10. März 2021. Viel Glück!

Folgende Preise gibt es zu gewinnen:

1. Preis: 300 Franken-Gutschein für die Kartause Ittingen (Bild) – zum Beispiel für eine Übernachtung, ein Konzert oder ein Essen
2. Preis: 200 Franken-Gutschein für die Kartause Ittingen
3. Preis: 100 Franken-Gutschein für die Kartause Ittingen
4.–13. Preis: Je eine 9-Uhr-Tageskarte Ostwind zum Halbtax im Wert von 20 Franken

loren

Ebene geführt werden könne, wo es vor allem um konkrete Entscheidungen geht. Dass sich die Ökumenische Kampagne während der Fastenzeit dem Thema Klimagerechtigkeit widme, sei wichtig. Die Kirche spiele in der Klimadiskussion nämlich eine wichtige Rolle, ist Vogel überzeugt: «Die Fronten sind nicht verhärtet und man kann offen über das Thema sprechen.»

Verzicht als Chance nutzen

«Unter den Auswirkungen der Erderwärmung leiden heute vor allem Menschen im globalen Süden, die wenig dazu beigetragen haben», sagt der 27-Jährige. «Die Ökumenische Kampagne hilft, solche versteckten Auswirkungen unseres Lebensstils ins Bewusstsein zu bringen.» Gleichzeitig biete die Kampagne Möglichkeiten zum Austausch, um etwas gegen diese Ungerechtigkeit zu unternehmen. Er selbst fliegt seit Jahren nicht mehr und lebt weitgehend vegan. «Was im ersten Moment nach Verzicht und Einschränkung aussieht, kann sich auch als Chance entpuppen.» Wenn noch mehr Menschen zu dieser Einsicht gelangen, hält er es für realistisch, alle in der Schweiz verursachten Treibhausgasemissionen bis 2040 auf null zu reduzieren. Den Glauben daran, dass die Menschheit die Klimakrise bewältigen kann, hat der junge Politiker Simon Vogel jedenfalls noch nicht verloren.

«Komm, Heiliger Geist»

Vom 17. Februar bis 4. April 2021 ist Passionszeit. Sie will dazu motivieren, das Wirken des Heiligen Geistes neu zu entdecken, im Gebet zu erbitten und geschehen zu lassen – persönlich, gemeinschaftlich, als Kirchen und Gemeinden.

Andi Bachmann Roth freut sich inmitten der Corona-Pandemie über die Geburt seiner vierten Tochter. Der Generalsekretär der Schweizerischen Evangelischen Allianz (SEA) betont: «Während die Welt herunterfuhr, ist neues Leben in unsere Familie hereingebrochen. Ungeachtet der Umstände entfaltet sich vor unseren Augen unbändige Lebenskraft und Freude. Das ist mein Wunsch für die Zeit auf Ostern – und Pfingsten – hin: Dass der Geist Gottes in unserem Leben, unseren Kirchen, ja in unserer Gesellschaft neu hereinbricht und seine gewaltige Lebenskraft unter uns entfaltet.» Im Gebetskalender der SEA zum Thema «Komm, Heiliger Geist!» wird deutlich, wie reich das Wirken von Gottes Geist ist – und wie riskant: Denn wo Gottes Geist komme, werde manche Gewohnheit über den Haufen geworfen. Doch alles mit dem Ziel, dass Neues wird.
Bachmann ermutigt: «Lassen wir uns auf dieses Gebetsabenteuer ein!» Die Aktion Fastengebet liefert als Anregung deshalb Tipps für Kirchgemeinden und ruft zu «coronakonformen» Eigeninitiativen auf – beispielsweise in Zweiergruppen, im Quartiergebet, im Pausengebet, in Gebetsketten, im 24-Stunden-Gebet oder auch zu Fastentagen zum Abschluss der Passionszeit. *sal*

Weitere Infos: www.fastengebet.ch

Diskutieren Sie mit auf www.kirchenbote-tg.ch!

Abstimmungsparolen: Wie weit dürfen Kirchen gehen?

Dürfen sich Kirchen auch in Zukunft zu politischen Abstimmungen äussern? Ob das Bundesgericht dazu aufgrund einer Beschwerde bei der Abstimmung über die Konzernverantwortungsinitiative etwas sagen wird, ist ungewiss.

Weil die Konzernverantwortungsinitiative in der Volksabstimmung vom 29. November 2020 am Ständemehr gescheitert ist und damit trotz 50.7 Prozent Ja-Stimmen abgelehnt wurde, wird das Bundesgericht wohl nicht näher auf die Stimmrechtsbeschwerde der Jungfreisinnigen eintreten.

Thurgauer Regierung stützt Freiheit der Kirchen

Der Kanton Thurgau war der einzige der vier Kantone, in denen die Jungfreisinnigen die gleichlautende Stimmrechtsbeschwerde eingereicht hatten, der zumindest teilweise auf die Beschwerde eintrat. In einem Entscheid lehnte der Thurgauer Regierungsrat die Beschwerdebegehren – soweit er eine Zuständigkeit des Kantons erkannte – aber allesamt ab. In ihrer Entscheid-Begründung anerkennt die Thurgauer Regierung, dass die Anliegen der Konzernverantwortungsinitiative durchaus auch «ethische Fragen und Fragen des christlichen Glaubens und des Evangeliums» betreffen würden.

Jungfreisinnige warnen vor Instrumentalisierung

Die Jungfreisinnigen zogen den Entscheid der Thurgauer Regierung mit Beschwerde an das Bundesgericht weiter. In ihrer Beschwerdeschrift argumentierten sie unter anderem damit, dass Kirchen sich nicht in die Tagespolitik einmischen sollten, weil das unweigerlich die Gefahr in sich berge, dass sie in «den tagespolitischen Kampf geraten und zur Durchsetzung tagespolitischer Anliegen instrumentalisiert» würden. Bei der Konzernverantwortungsinitiative liege zudem keine Vorlage vor, welche klare, unumstrittene ethische Glaubensfragen betreffe, wie dies etwa bei der Thematik der Abtreibung, der gleichgeschlechtlichen Ehe oder der Sterbehilfe der Fall wäre.

Die Redaktion des Kirchenboten hat einen Juristen und einen Vertreter der Jungfreisinnigen gefragt, wo sie bei künftigen kirchlichen Abstimmungsempfehlungen die Grenzen sehen. *er*

Bild: pd

Sorgten für Unmut: Abstimmungsplakate zur Konzernverantwortungsinitiative an Kirchen.

«Ob» steht nicht zur Frage, aber «Wie»

zVg

Kirchen dürfen nicht nur, sie müssen sich in den «politischen Kampf» einbringen. Dies aus rechtlichen wie aus theologischen Gründen: Im Staatskirchenrecht ist eine enge Verzahnung zwischen Kirche und Politik angelegt. Mit der öffentlich-rechtlichen Anerkennung erhalten die Kirchen einen privilegierten Status. An ihn knüpfen die Kantone die Erwartung, dass die Kirchen aus einer christlichen Optik zu wichtigen politischen Gegenwartsfragen Stellung beziehen, mithin im Staat eine ethische Wächterrolle wahrnehmen.

Viele bedeutende Theologen haben den politischen (nicht parteipolitischen!) Charakter der «frohen Botschaft» schon angemahnt: Barth, Bonhoeffer, Sölle, Drewermann, Marti. Und auch Papst Franziskus wird nicht müde, den politischen Auftrag der Christen zu betonen: «Ein authentischer Glaube – der niemals bequem und individualistisch ist – schliesst immer den tiefen Wunsch ein, die Welt zu verändern, Werte zu übermitteln, nach unserer Erdenwanderung etwas Besseres zu hinterlassen.»

Auf viele Fragen gibt es die eine richtige, christliche Antwort nicht. Am «Ob» des politischen Engagements der Kirchen ändert dies nichts. Am «Wie» aber schon: Aufgrund ihres öffentlichen Status sind die Kirchen rechtlich zu Sachlichkeit und Verhältnismässigkeit verpflichtet, was im Übrigen auch der Respekt vor den Andersdenkenden gebietet. Dies soll sie aber nicht hindern, weiterhin radikal (nach dem Vorbild von Jesus) für die tätige Nächstenliebe einzutreten. Immer und überall.

Markus Müller, Professor für Staats- und Verwaltungsrecht sowie öffentliches Verfahrensrecht an der Universität Bern

Zu Neutralität verpflichtet

zVg

Sowohl evangelische Kirchgemeinden als auch die katholische Landeskirche haben im Thurgau die sogenannte Konzernverantwortungsinitiative im Abstimmungskampf aktiv unterstützt. Werden Kirchen künftig regelmässig Abstimmungsparolen fassen und im Abstimmungskampf intervenieren?

Grundsätzlich ist dies die gängige Praxis bei Interessensverbänden. Die evangelische und katholische Religionsgemeinschaft sind jedoch im Thurgau anerkannte Landeskirchen des öffentlichen Rechts. Dementsprechend müssen sie sich an die staatlichen Grundrechte halten. Dazu gehört die Abstimmungsfreiheit, welche unsere Kirchen zu politischer Neutralität verpflichtet. Das gilt insbesondere, weil sie von Privaten und Unternehmen Steuern erheben. Einzig eine besondere oder qualifizierte Betroffenheit würde anderes rechtfertigen.

Der Entscheid der Thurgauer Regierung zu unserer Abstimmungsbeschwerde ist fragwürdig. Es überrascht nicht, dass sie damit unter vier Kantonen allein geblieben ist. Es gilt zu betonen, dass die Bundeskanzlei nach der Abstimmung die Kirchen in unserem Sinne gerügt hat. Eine Intervention unserer Kirchen bei Abstimmungen wäre nur erlaubt und möglich, wenn diese nicht mehr öffentlich-rechtlich wären. Generell würde dies deren Entwicklung fördern und deren Bedeutung für die Gesellschaft weiter aufwerten. Nichtsdestotrotz wären Abstimmungsparolen auch dann nicht zu begrüssen, da es generell verschiedene Ansätze gibt, um Probleme anzugehen. Das gilt, auch wenn man die gleichen Werte vertritt.

Ramon Weber, Präsident Jungfreisinnige Thurgau, Tuttwil

Tagesanbruch

Nicht umsonst
Wird der Anbruch jeden neuen Tages
Eingeleitet durch das Krähen des Hahns
Anzeigend seit alters
Einen Verrat.

Bertold Brecht (1898–1956): Gott im Gedicht, Tübingen (Klöpfer und Meyer), 2007, Seite 219.

Der Dichter nimmt Bezug auf das Wort Jesu an Petrus: In dieser Nacht, ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. (Matthäus 26.34)

Bild: Dieter/pixelio.de

WEGZEICHEN

«Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.» *Röm. 15,13*

Paulus schrieb diese Worte an die Menschen in Rom! Wieviel mehr brauchen wir einen solchen Zuspruch in dieser Zeit! Mein Mann hat aus Holz einen Jungen geschnitzt, der aufschaut: Diese Holzfigur erinnert uns daran, nach oben zu schauen. In Jesaja 40,26 steht: «Blickt nach oben, schaut den Himmel an: Wer hat die unzähligen Sterne geschaffen? Er ist es! Er ruft sie, und sie kommen hervor; jeden nennt er mit seinem Namen. Kein einziger fehlt, wenn der starke und mächtige Gott sie ruft.» Gott kennt jeden einzelnen Stern mit Namen, wieviel mehr kennt er uns Menschen und ruft uns! Jesus ist als Licht in diese dunkle Welt gekommen. Er hat am Kreuz den Tod überwunden und ewige Hoffnung geschenkt. An einem kalten und nebligen Wintermorgen fuhren mein Mann und ich in die Berge. Wie gross war unsere Freude, als wir in der Höhe durch den Nebel drangen und wunderschöner Sonnenschein uns umgab. Im Glauben ist es auch so. Es kostet Anstrengung, sich aus dem Nebel aufzumachen. Dabei wünscht sich Gott nichts sehnlicher als ein Zwiegespräch mit uns, wie mit David in den Psalmen.

Kürzlich war ich ratlos wegen einem Land bei meiner Tätigkeit für «Moms in Prayer» – Gebet für die Kinder und Schulen. Ich fuhr mit dem Auto zum Beten an den Untersee und erhoffte mir mehr Weitsicht. Dort begann es stark zu regnen. Ich blieb im Auto sitzen, las in der Bibel und fand neue Zuversicht. Der Regen hörte leider nicht auf. Ich fuhr über den Seerücken zurück. Am obersten Punkt angelangt – was stand am Horizont? Ein wunderschöner Regenbogen, Gottes Bundeszeichen zu uns Menschen. Grosse Freude und Frieden erfüllte mich. Ich wusste, Gott wird Hoffnung schenken, auch wenn ich es noch nicht sehe. Dazu ein Lied aus dem Rückenwind-Liederbuch: «Gott sieht unsre Tränen, Gott fühlt unsern Schmerz, Gott kennt unser Sehnen, weiß um unser Herz. Er kann uns verstehen, wenn keiner uns versteht, Trost und Liebe geben, wenn uns die Hoffnung fehlt. Regen fällt und fällt, durchdringt die ganze Welt. Seht der Himmel weint, im Leid mit uns vereint. Durch die Wolken dringt ein Sonnenstrahl und bringt Hoffnung, die das Licht in Regenbogenfarben bricht.»

Vier hilfreiche Schritte um nie aufzugeben: 1. Gott loben wie Paulus im Gefängnis – und die Türen gingen auf. 2. Gott das Herz hinhalten wie David – und ihm wurde vergeben. 3. Gott danken – erfüllt das Herz mit Freude und Frieden. 4. Gott bitten für sich und für andere mit Namen – Gottes Wort kommt nie leer zurück. «Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.»

Karin Schenkel

Die Autorin ist Laienpredigerin und entwickelt ehrenamtlich für «Mütter im Gebet» die Präsenz in neuen Ländern. Sie wohnt in Frauenfeld

«Du sollst nicht lügen!»

Es tut gut, die Wahrheit zu sagen, aber lohnt es sich auch? Matthäus 5,37 empfiehlt uns, einfach «Ja» zu sagen oder «Nein». Diese Aufforderung zur Klarheit kann uns eine Hilfe sein, wenn wir uns in der heutigen Medienwelt bewegen und uns eine eigene Meinung bilden wollen.

Ernst Ritzi

Menschen kommen in ihrem Leben nicht darum herum, Ja zu sagen oder Nein. In Matthäus 5,37 wird uns erklärt, dass, was «darüber» ist, «vom Bösen» sei. Damit ist wohl auch die Lüge gemeint, die im Alten Testament im 9. Gebot in 2. Mose 20,16 ohne Wenn und Aber mit «Du sollst nicht lügen!» «verboten» wird. Martin Luther hat das 9. Gebot 1545 mit «Du sollst kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten» übersetzt. Die Formulierung macht deutlich, dass eine Lüge nicht nur das Verhältnis zu Gott, sondern auch die Beziehung zu anderen Menschen beschädigt. Liebe und Vertrauen können in unseren menschlichen Beziehungen nur wachsen und bestehen, wenn sich Menschen wahrhaftig und auf Augenhöhe begegnen.

In der Beziehung zu anderen Menschen ist es nicht immer einfach, die Wahrheit zu sagen, weil es auch unbequeme Wahrheiten gibt, die andere Menschen und ihr Verhalten in Frage stellen. Wenn sie von einem Menschen kommen, dem wir vertrauen und der es im Allgemeinen gut mit uns meint, fällt es uns leichter, uns auch auf unbequeme Wahrheiten einzulassen.

Mit dem «darüber hinaus» hatte Jesus in Matthäus 5,37 das Schwören gemeint, das im Alten Testament vorkommt, aber auch in der Gegenwart noch erhalten ist. Dass das «darüber hinaus» des Schwörens keine Garantie für die Treue zur Wahrheit ist, wird schon durch Beispiele in der Bibel selbst vor Augen geführt: Der Jünger Petrus etwa brach seinen Treueschwur Jesus gegenüber. Als er, während Jesus kurz vor seiner Kreuzigung vom Hohen Rat verhört wurde, draussen im Hof von einer Magd als Jünger erkannt wurde, schwor er: «Ich kenne den Menschen nicht.» Er leugnete damit seine Verbindung zu Jesus.

Klarheit schafft Vertrauen

Das Wort gegen das falsche Schwören ist eine Aufforderung, dass ein «Ja» ein «Ja» sein soll und ein «Nein» ein «Nein». Auch der Jakobusbrief ermahnt, nicht zu schwören: «Eurer Ja soll ein Ja sein und eurer Nein ein Nein, damit ihr nicht dem Gericht verfallt.» (Jakobus 5,12).

Die Botschaft, die Jesus in seiner Bergpredigt verkündet hat, ist einfach und klar: Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit können gedeihen, wenn Klarheit besteht, wenn ein «Ja» ein «Ja» ist und ein «Nein» ein «Nein». Das dient der Wahrheit und es schafft Vertrauen.

Zerbrechliche «Freiheit»

Das digitale Informationszeitalter bringt Chancen und Gefahren mit sich. Über die sozialen Medien ist es allen mit wenig Aufwand möglich, in Sekundenschnelle Informationen zu verbreiten. Auch für totalitäre und autokratische politische Systeme wie in China und Russland sind die neuen digitalen Informationskanäle eine Herausforderung. Ohne die digitalen sozialen Medien wären Bürgerbewegungen wie in Weissrussland oder der unerbittliche Aufklärungswille eines Alexej Nawalny gegen das korrupte russische System nicht denkbar.

Auf der anderen Seite haben die Anbieter von sozialen Medien eine grosse Verantwortung, wenn die Freiheit der sozialen Medien von Einzelnen und von politischen Gruppierungen zu Hetze, Mobbing und Aufruf zu Gewalt missbraucht wird. Das wohl prominenteste «Zensuropfer» von Twitter, Instagram und Facebook ist der nicht mehr wiedergewählte amerikanische Präsident Donald Trump, der das mächtigste Land der Welt vier Jahre lang über seine Tweets regiert hat. Im Umgang mit der Wahrheit und mit Informationen hat Donald Trump die ganze Palette von Falschinformation «bespielt», bis hin zur nie widerrufenen Behauptung, ihm sei die Wiederwahl zum Präsidenten gestohlen worden.

Sturm auf den Kongress ausgelöst

Was Donald Trump über die sozialen Medien inszeniert hat, ist bespiellos. Die über «Likes» gesteuerten sozialen Medien haben zu einer Blase geführt, in der sich nur noch Menschen bewegten, die – vom einst mächtigsten Mann der Welt dazu befeuert – daran glaubten, dass Donald Trump um seinen von ihm immer wieder beteuerten Wahlsieg betrogen wurde. Die

WAHRHEIT IST JOURNALISTENPFLICHT

Die Suche nach der Wahrheit gehört für mich als Journalisten zu meinen Kernaufgaben. Wenn ein Journalist lügt, so schädigt er nicht nur sein eigenes Ansehen, sondern auch dasjenige seines Arbeitgebers. An der Bürotür eines Kollegen steht der Spruch: «Man kann seine eigene Meinung haben, aber nicht seine eigenen Tatsachen.»

Das Prinzip der Wahrheit gilt auch für Politiker. Leider haben einige von ihnen damit gelegentlich ihre Probleme. Umso wichtiger ist deshalb die Aufgabe der Medien, wenn es darum geht, Lügen zu entlarven. Aber einfacher gesagt als getan. «Fake news» schreien oft gerade jene, die es selber mit der Wahrheit nicht so genau nehmen. Journalisten sind leider keine Heiligen. Auch wenn die meisten nicht vorsätzlich Unwahrheiten verbreiten, so kommt es vor, dass die Tatsachen so sehr

David Angst, Chefredaktor Thurgauer Zeitung

zurechtgebogen werden, dass sie mit der Realität nichts zu tun haben. Und manche unterlassen es unter Zeitdruck, Informationen hieb- und stichfest zu überprüfen.

Das Gebot «Du sollst nicht lügen» kommt übrigens auch in der Bibel der Journalisten vor. Im sogenannten «Journalistenkodex» gibt es 11 Pflichten. Die erste beginnt mit dem Satz: «Sie halten sich an die Wahrheit.»

Bild: AdobeStock/Samuel

Anders als bei Pinocchio wird es heute immer schwieriger, eine Lüge zu erkennen. Die Bibel ermutigt uns zu klaren Bekenntnissen, die wir gleichzeitig immer wieder kritisch hinterfragen.

«Meinungsblase» liess sich dazu anstiften, den Kongress zu stürmen, der daran war, den Wahlsieg von Trumps Herausforderer Joe Biden zu bestätigen. Beim Sturm auf den Kongress sind Menschen ums Leben gekommen und es hätte noch schlimmer kommen können.

Klares Nein, überzeugtes Ja

Was hat unsere Gesellschaft einer solch bedrohlichen Dynamik, einer in sich geschlossenen Menschengruppe, die durch eine Mischung von Falschinformationen, Unterstellungen und Verschwörungstheorien aufgehetzt wird, entgegenzusetzen? In erster Linie sind es wohl Menschen, die Informationen kritisch hinterfragen. Sie fragen danach, wer was mit welcher Absicht sagen könnte. Sie versuchen den Wahrheitsgehalt der Informationen zu prüfen und sie lassen sich in ihrem Handeln vom eigenen Gewissen leiten.

Dass Menschen sich ein eigenes Urteil bilden, ist die Grundlage unserer freiheitlichen Gesellschaftsordnung und Demokratie. Zur eigenen Urteilsfähigkeit gehört auch ein deutliches Nein oder ein überzeugtes Ja. Klarheit in unseren Aussagen und Meinungen gewinnen wir nicht, indem wir das wiederholen, was der immer gleiche geschlossene Kreis oder ein bestimmter Meinungsmacher – er oder sie heisst jetzt «Influencer» – sagen. Ein klares Nein oder ein überzeugtes Ja wollen erarbeitet und geprüft sein. Sie wollen an der anderen Meinung und an widersprechenden Fakten gemessen sein. Unser eigenes Denken schliesst auch ein, dass wir im Nachhinein allenfalls feststellen, dass wir uns geirrt haben.

Glauben als Quelle der Wahrheitsliebe

Die Wahrheit findet sich auch in unserem christlichen Glauben wieder. In Johannes 8,32 spricht Jesus den Menschen, die in seinem Wort bleiben, zu, dass sie die Wahrheit «erkennen» werden und dass die Wahrheit sie «frei machen» wird. Unser christlicher Glaube kann uns also eine Quelle der Wahrheitsliebe sein. Das kann uns Mut machen, der Wahrheit auch in unseren menschlichen Beziehungen und in unserem sozialen, gesellschaftlichen und politischen Engagement mehr Raum zu geben.

BIBEL IM BRENNPUNKT

Wie spricht Gott heute konkret in Lebenssituationen hinein? Welche Bedeutung steckt hinter biblischen Aufrufen und wie können wir sie in der heutigen Zeit allenfalls neu interpretieren? Im Jahresschwerpunkt des Kirchenboten wird monatlich auf einer Doppelseite ein biblischer Aufruf unter die Lupe genommen. Neben dem interpretativen Teil im Haupttext wird das Thema von einer Fachperson aus der Gesellschaft praxisnah beleuchtet. Die Themenliste und alle im Kirchenboten abgedruckten Beiträge sind online abrufbar unter: www.kirchenbote-tg.ch

Pfarrer Christian Scharpf bei einem Rom-Besuch 2019 vor dem Circus Maximus.

«Ich bin im Aargau angekommen»

In der Serie «Was macht eigentlich…?» kommt in dieser Ausgabe Christian Scharpf zu Wort. Er war Pfarrer in Bussnang. Heute arbeitet er in der Kirchgemeinde Bremgarten/Mutschellen.

Barbara Hettich

«Wenn ich an die Zeit in Bussnang zurückdenke, dann erinnere ich mich an einen milden Abend im Mai, als ich mit dem Fahrrad von einem Besuch in Oppikon oder Amlikon nach Bussnang zurückfuhr. Ich sehe die schöne helle Kirche mit ihrer guten Akustik und die Blutbuche vor dem Pfarrhaus vor mir.» Christian Scharpf erinnert sich aber auch gerne an die vielen Menschen, die es sehr gut mit ihm gemeint hätten.

WAS MACHT EIGENTLICH…?

Zu weit weg von Zürich

Während seiner Zeit in Bussnang hat Christian Scharpf auch seine jetzige Frau kennen gelernt. Sie arbeitete in der Finanzbranche, und beiden war bald klar, dass Bussnang zu weit weg von Zürich, Zug oder Pfäffikon ist. Einige Leute hätten erwartet, dass sie ihren Beruf aufgibt, und dann Mutter und Pfarrfrau wird, die in der Kirchgemeinde mithilft. «Dafür war sie aber nicht an der HSG und an der Tsinghua in Peking», sagt Christian Scharpf. Deshalb kündigte er nach nur eineinhalb Jahren seine Pfarrstelle in Bussnang. «Von Bussnang weg zu gehen war die richtige Entscheidung», sagt Christian Scharpf. Seine Frau sei nach wie vor mit Freude berufstätig und sie hätten zwei gesunde, herzige und manchmal auch anstrengende Kinder. Scharpf ist heute Pfarrer in der Kirchgemeinde Bremgarten-Mutschellen und macht hier in etwa das Gleiche wie in Bussnang. «Ich liebe Hochzeiten, Taufen und den Konfirmandenunterricht, Weihnachten und Gesang», erzählt er.

Beamtenstatus überholt

Christian Scharpf geht es gut. Dies war nicht immer so, seit er von Bussnang weggezogen ist. Während seiner Zeit als Pfarrer in Fällanden litt er unter einer Pfarrkollegin, die nach jahrelangem Disput vom Kirchenrat als «unfähig und unwürdig» aus ihrem Amt abberufen wurde. Scharpf ärgert sich in diesem Zusammenhang über das Personalwesen der Kirche und den Beamtenstatus der Pfarrpersonen. Es könne Jahre dauern, «Drückeberger loszuwerden». Eine Zeit, in der viel kaputt gehen könne. Er blickt hingegen gerne auf die Zeit als Armeeseelsorger zurück. Auch die Weiterbildung zum Notfallseelsorger sei spannend gewesen. 2020 hat er eine Weiterbildung zum Mediator begonnen. «Das ist interessant und könnte ein zweites Standbein werden. Nur für den Fall…»

Verhüllungsverbot: Meinungen enthüllt

Am 7. März 2021 kommt die Volksinitiative «Ja zum Verhüllungsverbot» zur Abstimmung. Gefordert wird, dass es in der Schweiz verboten wird, das Gesicht an öffentlich zugänglichen Orten zu verhüllen. Das Parlament hat im Vorfeld einem indirekten Gegenvorschlag zugestimmt, der zum Zug kommt, sollte die Initiative abgelehnt werden. Dieser sieht vor, dass Personen ihr Gesicht zeigen müssen, wenn es zur Identifizierung notwendig ist – also zum Beispiel in Ämtern, im öffentlichen Verkehr oder im Flugzeug. Die Schweizerische Evangelische Allianz (SEA) verzichtet auf eine Abstimmungsempfehlung. Gegen die Initiative ausgesprochen hat sich der Rat der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS). Auch der Interreligiöse Arbeitskreis im Kanton Thurgau sowie die Evangelischen Frauen Schweiz empfehlen die Initiative zur Ablehnung. *pd*

IN KÜRZE

Jugendarbeit I. Die neue Jugendarbeiterin der Kirchgemeinde Altnau heisst Jeannine Künzli. Sie kommt ursprünglich aus Bischofszell und hat im Sommer die Ausbildung zur Sozialdiakonin TDS abgeschlossen. *pd*

Jugendarbeit II. Silvio Rüegger hat seine Stelle als Jugendarbeiter der Evangelischen Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil per Ende Juli gekündigt. *pd*

Jugendarbeit III. Der Jugendarbeiter Michael Augsburger verlässt per Ende März die Evangelische Kirchgemeinde Erlen. *pd*

Hollweg. Das Pfarrehepaar Karen und Michael Hollweg verlässt die neu entstandene Kirchgemeinde Affeltrangen-Braunau-Märwil: Während er das Pensionsalter erreicht hat, folgt sie einem Ruf in die Spitalseelsorge in ihrer Berliner Heimat. Michael Hollweg wird bis im Mai aber insbesondere noch die Konfirmationen begleiten. Die Kirchgemeinde sei bereits auf Nachfolgersuche und habe für die Übergangszeit eine Stellvertretungslösung aufgegleist, betont Präsident Rolf Zimmermann. *pd*

Den Puls fühlen

Der Bischofszeller Gemeindepfarrer Paul Wellauer kandidiert fürs Kirchenratspräsidium. Im Zentrum steht für ihn der Kontakt zur Basis.

Paul Wellauer ist in Bussnang aufgewachsen und seit fast zwölf Jahren Pfarrer in der Evangelischen Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil. In einer Medienmitteilung begründet er seine Motivation fürs Kirchenratspräsidium: «Seit ich im Pfarramt bin, interessiert und motiviert mich das Denken und Wirken auf strategisch-planerischer Ebene im grösseren Zusammenhang, und mir liegt die Entwicklung der Thurgauer Kirche sehr am Herzen.»

Kantonal engagiert und vernetzt
Wellauer engagiert sich in der Synode, dem Kirchenparlament, wo er auch in der Geschäftsprüfungskommission mitwirkt. Die Vernetzung zwischen den Kirchgemeinden sei ihm wichtig, seine Erfahrung als Stiftungsratspräsident der «Stiftung Sozialwerke Pfarrer Ernst Sieber» sei zusätzlich wertvoll. Er habe in vielen Kirchgemeinden den Puls der Menschen fühlen können: In einer ländlichen Kirchgemeinde aufgewachsen, arbeitet der verheiratete Familienvater heute in einer mittelgrossen. Dazwischen war er viele Jahre Pfarrer in der grossstädtischen Kirchgemeinde Zürich-Altstetten.

Weiterhin in Kirchgemeinde verwurzelt
Wellauer betont, er sei nach wie vor mit voller Überzeugung und Herzblut Gemeindepfarrer: «Ich liebe die Arbeit an der Basis.» Seine Vision sei, im Gespräch mit Gott und den Menschen gemeinsam nach Lösungen zu suchen, Einsichten zu gewinnen, Schritte zu planen und zu gehen. «So erlebe ich zukunftsfähiges Christ- und Kirche-Sein.» *pd*

Pfarrer Paul Wellauer.

So berichtet der Kibo

Die ersten beiden Kandidierenden für die Nachfolge von Kirchenratspräsident Wilfried Bührer stehen fest. Wie geht es nun weiter?

Anfang dieses Jahres hat Pfarrer Wilfried Bührer seinen Rücktritt als Kirchenratspräsident der Evangelischen Landeskirche Thurgau per Ende Mai 2022 bekanntgegeben. Der Kirchenbote (Kibo) berichtete in der Februar-Ausgabe ausführlich darüber. Mit Christina Aus der Au und Paul Wellauer stehen nun die ersten beiden Kandidierenden für die Nachfolge fest. Auf dieser Seite werden die beiden vorgestellt.

Wahl erfolgt am 5. Juli
Weitere Kandidierende können sich bis beim Büro der Synode – des kantonalen Kirchenparlaments – zur Wahl stellen. Die Eingabefrist für Kandidaturen, die noch im offiziellen Synodalamtsblatt berücksichtigt werden können, läuft gemäss Synodepräsidentin Judith Hübscher Stettler bis am 17. Mai 2021. Die Wahl erfolgt am 5. Juli im Rahmen der Synode. Je nach Wahlergebnis ist eine Ersatzwahl oder gar eine Erweiterung des Kirchenrats notwendig (siehe Februar-Kirchenbote, Seite 10).

Fahrplan erstellt
Um die Wahlen objektiv zu begleiten, hat die Redaktion des Kirchenboten in Absprache mit Judith Hübscher Stettler einen Berichterstattungsfahrplan festgelegt. Dieser sieht vor, dass Kandidaturen jeweils in der folgenden Ausgabe des Kirchenboten in kurzer Form vorgestellt werden. In der Juni/Juli-Ausgabe ist ein grösseres Interview mit allen Kandidierenden geplant. Der neue Kirchenratspräsident oder die neue Kirchenratspräsidentin wird dann in der August-Ausgabe portraitiert. *cyr*

Keine Leserbriefe

Das Kirchenratspräsidium wird vom kantonalkirchlichen Parlament – der Synode – gewählt. Die Redaktionskommission des Kirchenboten hat aus diesem Grund entschieden, im Kirchenboten keine Leserbriefe im Zusammenhang mit den Kandidatinnen und Kandidaten für das Kirchenratspräsidium zu veröffentlichen. *cyr*

Alle ernstnehmen

Die Frauenfelder Theologin Christina Aus der Au kandidiert fürs Kirchenratspräsidium. Im Zentrum steht für sie der weite Blick für Menschen.

Christina Aus der Au ist im Thurgau aufgewachsen. In Zürich, Tübingen und Basel hat sie Philosophie und Theologie studiert, heute bildet sie angehende Lehrpersonen an der Pädagogischen Hochschule in Kreuzlingen aus. In einer Medienmitteilung begründet Aus der Au ihre Kandidatur für das Kirchenratspräsidium wie folgt: «Mir ist es ein Anliegen, dass die Kirche der Zukunft einen weiten Blick für die Menschen hat.»

Distanzierte nicht vergessen
In ihrer Arbeit am Zentrum für Kirchenentwicklung in Zürich hat die promovierte Theologin eine Vision für eine Kirche entwickelt, die auch die distanzierten, aber deshalb nicht weniger glaubenden Kirchbürgerinnen und Kirchbürger ernstnehme. Aus der Au wohnt in Frauenfeld, ist verheiratet und Mutter einer Tochter. In ihrer Kirchgemeinde engagiert sie sich in der Erwachsenenbildung und vertritt die Kirchgemeinde in der Synode, dem kantonalkirchlichen Parlament.

Deutschen Kirchentag präsidiert
Das Amt des Kirchenpräsidiums habe die Aufgabe, Menschen und Kirchgemeinden unterschiedlichster Couleur in ein konstruktives Miteinander zu bringen. Erfahrung für diese Aufgaben bringt Christina Aus der Au aus vielen Bereichen mit. Unter anderem präsidierte sie im Reformationsjahr den deutschen Kirchentag. Über ihren Glauben sagt sie: «Ich lebe aus dem Glauben an Gott, der unsere Füsse auf weiten Raum stellt und alle unsere Gottesbilder sprengt.» *pd*

Theologin Christina Aus der Au.

Bild: brb

Pfarrer Uwe Buschmaas hängt das Plakat zur Ausstellung über Greti Caprez ab.

Zwischen planen, warten und hoffen

Sie wollen Menschen zusammenführen, stattdessen müssen sie Distanz halten und Absagen erteilen. Vor einer Achterbahnfahrt der Gefühle in der Pandemie sind auch Pfarrpersonen nicht gefeit.

Brunhilde Bergmann

«Wir Theologen, die den Weg ins Pfarramt gewählt haben, verstehen uns eigentlich als Experten für kirchliche Gemeinschaft und wollen Menschen zusammenführen. Doch nun müssen wir uns mit Distanzregeln, Verboten und Absagen herumschlagen», stellt Pfarrer Uwe Buschmaas, Kirchgemeinde Sulgen-Kradolf, fest. «Wir leiden mit, wenn uns der Besuch am Krankenbett oder im Heim verwehrt ist, wenn die Trauerfeier nicht wie gewünscht stattfinden kann, die Hochzeit verschoben und die Konfirmandenreise abgesagt ist.»

Verwalten statt Gestalten

Wie die Pandemie die sonst abwechslungsreiche Pfarrtätigkeit beschneidet und statt Mitgestalten am vielseitigen Gemeindeleben zum Verwalten wachsender Pendenzenberge zwingt, verdeutlicht Buschmaas am Beispiel einer abgesagten Veranstaltung: Die als Thurgauer Premiere geplante dreiwöchige Wanderausstellung «Die illegale Pfarrerin» hat schon in der Vorbereitung Menschen aus völlig unterschiedlichen Interessengruppen zusammengebracht. Gemeinsam engagierten sich Vertreter aus der kirchlichen Kinder- Jugend- und Seniorenarbeit, Konfirmandenunterricht, Gottesdienst, Erwachsenenbildung, feministischer Gesprächskreis und Männer-Gesprächskreis, benachbarte Kirchgemeinden, lokaler Kulturveranstalter und Buchhandlung. Für die Ausstellung im Kirchenzentrum Kradolf und das umfangreiche Rahmenprogramm an verschiedenen Orten fassten sie ein breites Publikum ins Auge. Aktive wie passive Gemeindeglieder, aber auch kirchlich distanzierte Menschen sollten miteinander ins Gespräch kommen. Ein beträchtlicher Teil des Gemeindelebens der involvierten Kirchgemeinden wurde auf die Ausstellung abgestimmt. «Das Schöne war die gemeinsame Vorfreude auf den Anlass. Auch die enttäuschte Freude wegen der Absage verbindet uns. Wir hoffen gemeinsam, die Ausstellung über Greti Caprez, erste Pfarrerin in der Schweiz und Frauenrechtlerin, nachholen zu können.» Doch Buschmaas ist skeptisch: «Das Ziel vor Augen schwindet immer weiter in die Ferne.»

«Corona geht mir auf den Keks»

Absage bedeute nicht einfach Termine absagen, sagt Buschmaas. Die Auswirkungen zögen einen ganzen «Rattenschwanz» nach sich. «So ein Grossanlass kann wegen der langen Vorlaufzeit und der vielen Beteiligten nicht einfach ‹mal so› verschoben werden. Er muss stimmig ins Kirchenjahr eingebettet werden. Auch wenn es gelingen sollte, neue Termine mit allen Beteiligten zu finden, die Planungsunsicherheit bleibt, die Gelegenheit der Vernissage exakt zum 50-Jahrjubiläum des nationalen Frauenstimmrechts ist verpasst.» Was nun zeitlich dränge, sei die Frage, wie die Lücken gefüllt werden können. Auch die Gottesdienste seien nämlich auf die Ausstellung abgestimmt gewesen. Für den Familiengottesdienst mit dem Leitungsteam unserer Jugendarbeit sei das Thema hingegen schon klar: «Corona geht mir auf den Keks.»

Gottesdienstprivileg nicht gefährden

Die Versuchung der Kirchgemeinden, ein Schlupfloch zu finden, statt Veranstaltungen abzusagen, liegt nahe. Kirchenratsaktuar Ernst Ritzi warnt jedoch eindringlich davor, Konzerte und andere Veranstaltungen als Gottesdienst zu deklarieren: «Wir sind froh, dass Gottesdienstfeiern bis 50 Personen erlaubt sind, dieses Privileg dürfen wir nicht missbrauchen und gefährden. Andere Kantonalkirchen empfehlen bei Zweifeln auf Gottesdienste zu verzichten, wir nicht.»

Vanuatu liegt östlich von Australien im Südpazifik. Stefanie Stuckert hat sich in der Vorbereitung zum Weltgebetstag mit dem Inselstaat beschäftigt.

Von Vanuatu lernen

Vanuatu dürfte nur wenigen Menschen ein Begriff sein: Am Weltgebetstag vom 5. März steht das kleine Land weltweit im Mittelpunkt. Was macht den Inselstaat so speziell?

Jana Grütter

«Ein interessanter Inselstaat, der auch christlich geprägt ist.» So beschreibt Stefanie Stuckert, Leiterin des Sekretariats des Weltgebetstages, das Land Vanuatu (siehe Kasten). Der Weltgebetstag vom 5. März ist ihm gewidmet. Ein internationales Komitee in New York entscheide jeweils über Bibeltexte, Thema und vorgestelltes Land am Weltgebetstag. «In insgesamt 170 Ländern weltweit wird er gefeiert.»

Anderes Gottvertrauen

Vanuatu sei kaum mit der Schweiz vergleichbar. Beispielsweise existiere nicht dieselbe Chancengleichheit wie bei uns. Zahlreichen Menschen werde so die Schulausbildung verunmöglicht. «Die Kirche ist für viele zum Bildungsort geworden», sagt Stuckert. So habe sich eine christliche Gemeinschaft herausgebildet. Der Inselstaat sei sehr vom Klimawandel betroffen und leide besonders unter sämtlichen Naturgewalten wie Zyklonen, Erdbeben und Vulkanausbrüchen. Am Weltgebetstag stehe Matthäus 7,24-27, das Gleichnis von Jesus vom Mann, der sein Haus auf Fels gebaut hat im Fokus, und somit die Frage, was unsere Aufgabe im Leben ist: «Da die Bewohner von Vanuatu Naturgewalten und sozialer Ungleichheit ausgesetzt sind, bedeutet für sie Gottvertrauen nochmals etwas ganz anderes als für uns.» Von diesem Vertrauen könne die Schweiz etwas lernen. Auch die Rituale und Lebensweisen seien eindrücklich.

Kreativität ist gefragt

Wegen Corona sind Gottesdienste aktuell auf 50 Teilnehmende beschränkt. Bei kleineren Kirchen ist die Anzahl noch begrenzter. Damit trotzdem alle Interessierten den Gottesdienst verfolgen können, haben sich einige Kirchgemeinden Strategien wie zum Beispiel Livestreams überlegt. «Viele Materialen zum Weltgebetstag stehen deshalb online zur Verfügung», erklärt Stefanie Stuckert. Zudem könnten Spenden-Einzahlungsscheine bestellt werden, um die sonst übliche Kollekte zu ersetzen.

Mehr über Vanuatu erfahren auf www.wgt.ch

«Auf ewig unser Land»

Vanuatu besteht aus 83 Inselgruppen und liegt nordöstlich von Australien im Südpazifik. Insgesamt werden auf den Inseln 113 Sprachen gesprochen, wobei die offiziellen Sprachen Englisch, Französisch und Bislama sind. Port Vila ist die Hauptstadt. Mit knapp 300'000 hat Vanuatu etwas mehr Einwohner als der Thurgau. 80 Prozent davon sind christlich. Bis zur Unabhängigkeit 1980 hiess die Inselgruppe Neue Hebriden. Dann gab sich der Staat den Namen Vanuatu, was so viel bedeutet wie «auf ewig unser Land». *jag*

t e cum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, Telefon 052 748 41 41

Informieren Sie sich auf www.tecum.ch über die Durchführung der Kurse.

Gebet. Jeden Mittwoch und Freitag, 7 Uhr im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Meditation. Kraft aus der Stille. Mittwoch, 10. März, 17.30 und 18.30 Uhr. Öffentliche Meditation.

Pro-Action-Café. 6. März, 9 bis 12 Uhr, Kirchgemeinden inmitten Corona. Gesprächsrunden zu Fragestellungen der Teilnehmenden. Online.

Vesperfeier. 7. März, 18 Uhr, «Das Schiff in der Kirche». Wir begegnen Geflüchteten und ihrer Hoffnungsgeschichte. Klosterkirche.

PR in der Kirche. 8. und 15. März, 19.15 bis 21.30 Uhr. Einführung in die Public Relations (PR) und in unterschiedliche Kommunikationsformen in gemeinnützigen Organisationen. Online.

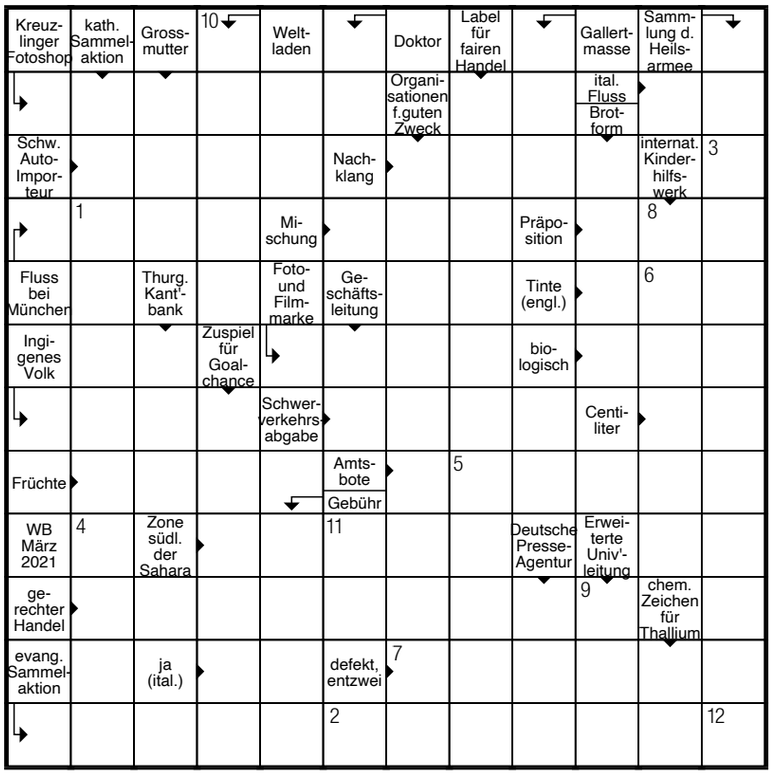
Bodenseekonferenz. 12. März, 9 bis 12 Uhr, «Ich: Evangelisch – Du: ???» Wie können wir uns mit unserem «evangelischen» Selbstverständnis mitteilen in einer zunehmend säkularen Gesellschaft? Online.

Pro Aging. 12. und 13. März, Reise ins Älterwerden – Chance und Herausforderung. Auseinandersetzung mit der dritten Lebensphase. Weinfelden oder Online.

Inneres Kind. 13. und 14. März. Das emotionale Gefühlserbe – Generationenübergreifende Weitergabe von Traumata. Intensivseminar.

Land in Sicht. Ab 17. März, Verarbeitungshilfen und Öffnung von neuen Lebensperspektiven für Getrenntlebende und Geschiedene.

(Kl)ostertage. Ab 17. März. Die Ostertage im Kloster erleben – mit einem spirituellen Begleitangebot.



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich rund um Hilfsaktionen und -werke. Einsendeschluss ist der 10. März 2021. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin, beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der Februar-Ausgabe lautet «Fortbewegung»; den Harass mit Thurgauer Produkten gewinnt Monika Heierli aus Märstetten.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Lebenskunst. Hochaltrige Menschen haben in aller Regel schon einige Lebenskrisen mit- und vor allem durchgemacht. Die Altersforschung hat untersucht, welche Ressourcen diesen Menschen durch Krisen hindurch halfen. Der promovierte Theologe und Ethiker Heinz Rüegger macht Mut, sich in Sachen Lebenskunst etwas von diesen Menschen abzuschauen. Radio SRF 2, Perspektiven, 14. März, 8.30 Uhr.

Berner Münster. Das Berner Münster wird 600 Jahre alt. 1421 wurde der Grundstein für das heute reformierte Kirchgebäude nationalen Ranges gelegt. Die Glocken gehören zu den ältesten, noch spielbaren Grossgeläuten der Welt. Diesen Schatz hütet Sigrist Felix Gerber. Das Läuten hat auch spirituelle Dimensionen: So ist es Teil der äusseren Sammlung und damit bereits Teil des Gottesdienstes. Radio SRF 2, Perspektiven, 21. März, 8.30 Uhr.

Orte. Seit dem Mittelalter beeindruckt das Passionspanorama von Scherzligen am Thunersee Besucherinnen und Besucher. Es steht auf der Liste der «theologisch bedeutsamen Orte der Schweiz». Mit seinem Projekt «theos» will das «Institut für Historische Theologie» der Universität Bern Orte bekannt machen, die für den Austausch verschiedener Kulturen und Religionen stehen. Radio SRF 2, Perspektiven, 28. März, 8.30 Uhr.

Impuls. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr). *asw/pd*

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfarrerin Karin Kaspers Elekes (kke, Präsidentin), Pfarrerin Judith Engeler (je), Pfarrerin Rosemarie Hoffmann (rh), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Esther Simon (es) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** Galledia Fachmedien Frauenfeld AG und Galledia Print AG **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Wettbewerb

Finde im Frosch-Quiz die richtigen Lösungen und **gewinne ein Etui Digital, das du aussen selber gestalten kannst.** So geht's: Schreib die richtigen Lösungen (z. B. 1a, 2b, 3c usw.) zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. März. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

Frosch-Quiz

1 Warum quaken Froschmännchen so laut?
a Sie rufen Weibchen.
b Sie singen.
c Sie streiten miteinander.

2 Was bezeichnet man auch als «Frosch»?
a Teil des Geigenbogens
b Teil der Gitarre
c Teil des Schlagzeugs

3 Welche Froschart gibt es nicht?
a den Laubfrosch
b den Grasfrosch
c den Blattfrosch

4 Wie nennt man einen neugeborenen Frosch?
a Frosch-Baby
b Kaulquappe
c Kraulkappe

5 Wie alt können Frösche werden?
a ca. 2 Jahre
b ca. 10 Jahre
c ca. 20 Jahre

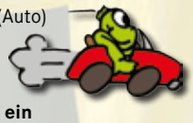
6 Wie kann man Frösche von Kröten unterscheiden?
a Frösche leben nur im Wasser.
b Kröten springen schlecht.
c Frösche sind grösser.

7 Was macht ein Frosch im Winter?
a Winterschlaf
b Er friert.
c Er bleibt im Teich unter Wasser.

8 Was essen Frösche?
a Früchte
b Gras und Blätter
c Insekten

9 Wie heisst das berühmte Märchen mit dem Frosch?
a die Froschprinzessin
b der Froschprinz
c der Froschkönig

10 Welches ist der grösste Feind des Frosches?
a der Mensch (Auto)
b der Storch
c der Fuchs



11 Wie weit kann ein Springfrosch hüpfen?
a etwa 1 Meter
b etwa 2 Meter
c etwa 3 Meter

12 Wem half Gott mit der Froschplage?
a den Israeliten
b den Ägyptern
c den Pharisäern

Doppelte Gewinnchance

Mach' mit beim Wettbewerb und motiviere deine Freunde! So geht's: Deine Freunde notieren auf ihrem Lösungsschreiben zusätzlich deinen Vor- und Nachnamen. Du hast dadurch die Chance, ein Jahresabo der Kiki-Zeitschrift zu gewinnen. Voraussetzung ist, dass du selber eine Lösung einsendest. Gewinner im Februar ist Marvin Künzler, Buch.

Lösung Wettbewerb Februar-Kirchenbote:
1a, 2c, 3a, 4b, 5a, 6b, 7a, 8a, 9c, 10c, 11b. Das Mikado im Holzkasten gewinnt: Timon Schuppli, Frauenfeld.

Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch

Lieblingsmusik

Schülerinnen und Schüler der Evangelischen Kirchgemeinde Thunbachtal geben Auskunft, welche Musik sie gerne hören und welches ihr(e) Lieblingsmusiker, -musikerin oder -band ist.

Livio, 12: Ich höre gerne Musik vor einem Eishockeymatch. Ich habe sehr viele Lieblingsbands.

Jannis, 13: Im Zauberwald in der Lenzerheide war ich an einem Konzert von Dabu Fantastic. Dies ist zwar nicht meine Lieblingsband, aber ich fand es mega cool.

Pia, 11: Ich höre gerne «Mut» von Alexa Feser.

Ladina, 11: Mein Lieblingslied ist «Wild & Free» von Lena Meier. Dieses Lied gibt mir Power.

Aaron, 11: «All we got» von Robin Schulz finde ich sehr cool. Ich habe aber keinen Lieblingssänger.

Diandra, 12: Ich höre gerne Lieder oder Musik von Beatrice Egli. Sie ist so positiv und ist sehr toll.

Luan, 11: «Firestone» von Kygo ist mein Lieblingslied.

Ronja, 12: Meine Lieblingsmusikrichtung ist Pop und die Band Imagine Dragons finde ich toll!

Malin, 12: Ich höre gerne die Lieder «Stand by You» und «Fight Song», beide von Rachel Platten.

Rätsel/Comic: Verband Kind und Kirche, www.kindundkirche.ch. Weitere spannende Rätsel, Spiele und mehr über Kinder und Kirche auch auf www.kiki.ch

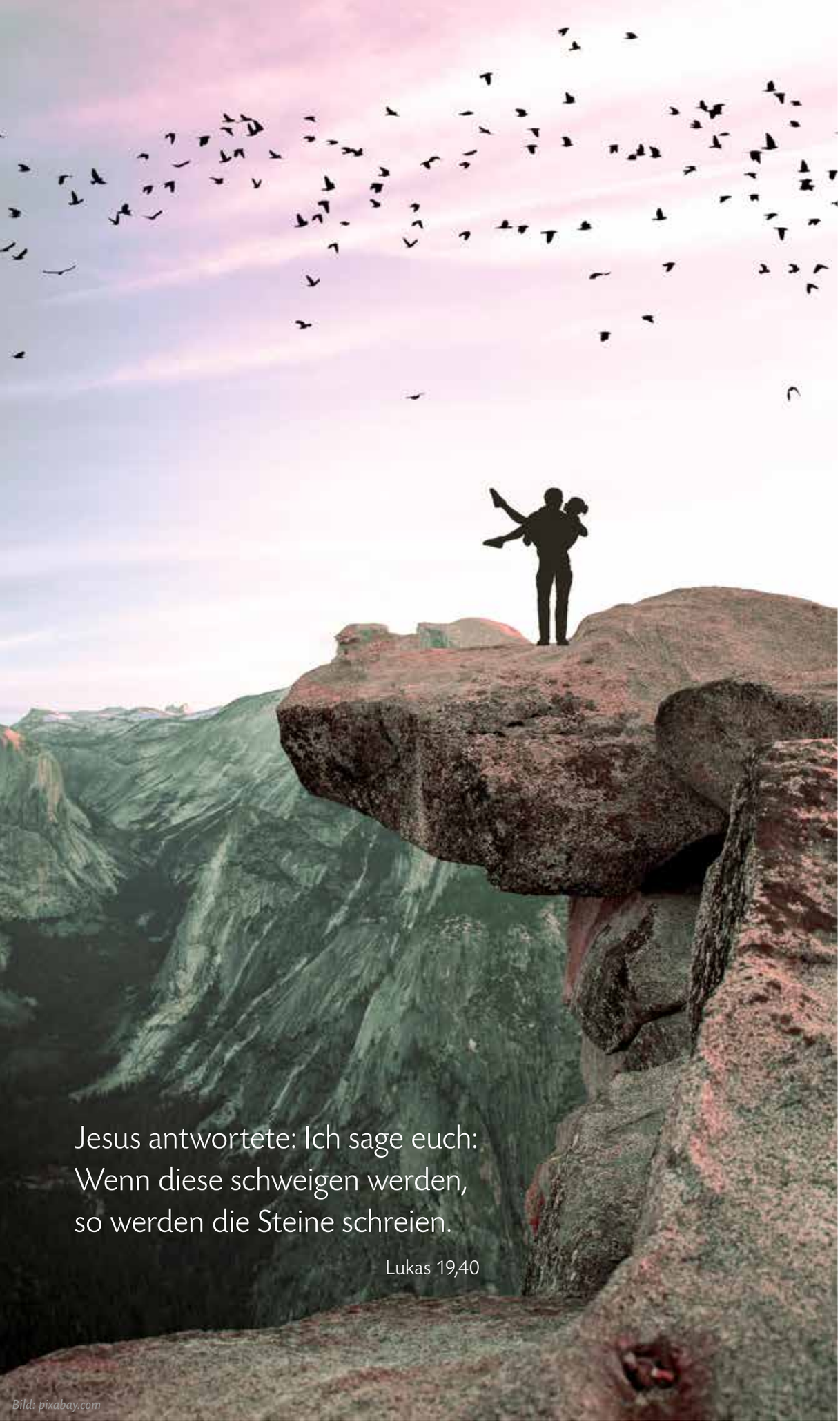


Bild: pixabay.com

Kirchenbote

NR.3 | MÄRZ 2021

WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH